

Salzburgs alte Kasernen

von Oberst Friedrich Schmied (1. Teil)

Die Alte Türnitz

(Fleischmarktkaserne)

Im Zuge seiner umfassenden Stadtbefestigung ließ Paris Lodron 1641 am Griesplatz entlang dem linken Salzachufer eine erste reine Mannschaftskaserne bauen. Es soll überhaupt das erste öffentliche Militärquartier in deutschen Landen gewesen sein (der etwas ältere Hofmarstall zum Beispiel war damals ja in der Hauptsache ein Pferdestall). Im 30-jährigen Krieg war auch das Salzburger Heer erweitert, aufgerüstet und richtiggehend institutionalisiert worden, einerseits, andererseits hatte man mit der privaten Einquartierung der Soldaten dauernd akute Probleme.

Mannschaftsteile der Garnison waren über die ganze Stadt und in den Vororten auf Privathäuser verteilt. Die Bürger, welche die Unterkünfte unentgeltlich zur Verfügung stellen mußten, beschwerten sich über diese Dauerlast. Den dienstbeflissenen Militärs und dem Fürsten waren dagegen die Disziplinarprobleme (Alkoholismus, Prostitution, Desertion etc.) vieler Soldaten inklusive einiger Offiziere ein besonderer Dorn im Auge.

Das Kasernengebäude („Türnitz“ ist das ältere Wort dafür) war etwa 50 Meter lang, zweigeschossig, mit Bastardfenstern versehen. In der Mitte war es turmartig überhöht. Dort gab es auch einen Torbogen vom Fleischmarkt zur Salzach, wo sich an der Stelle die Landestege für die Schifffahrt befanden.

Der Gries wurde unter Paris Lodron generell ausgebaut, wobei die hoch-

fürstliche Münzstätte ein Zentrum bildete. Die Kaserne bot vorerst 200 Mann (die übrigens mit Frau und Kindern dort hausten) Platz. Die Vollendung des Baues fiel bereits in die Ära von Guido Graf v. Thun.

1862/63 wurde die zwar baufällig und unmodern gewordene, allerdings den Platz nach wie vor ebenmäßig begrenzende Kaserne nicht mehr renoviert, sondern der Spitzhacke geopfert.

Heute befinden sich am sogenannten Ferdinand-Hanusch-Platz ein Fischmarkt und die Obus-Haltestelle „Zentrum“. Der Platz wurde nach dem 2. Weltkrieg neu gestaltet. Schon zuvor war der in der Platzmitte bzw. vor der Türnitz aufgestellte Neptunbrunnen vor das Festspielhaus versetzt worden.

Die Neue Türnitz

(Mirabellkaserne)

Im (von Paris Lodron her) stark bewehrten Viertel um das Schloß Mirabell ließ Erzbischof Johann Ernest zwischen 1695 und 1697 eine zweite Mannschaftskaserne, die Neue Türnitz, errichten. Sie erstreckte sich vom Mirabelltor in leichter Knickung 920 Fuß (= 297 m) lang fast bis zum Hexenturm. Alleine der Mittelteil der Türnitz war in 145 Metern Länge dreigeschossig, die Seitentrakte hatten zwei Etagen. Am Eingang zum Mittelgebäude-Pavillon stand ein kunstvoll aus weißem Marmor gehauener Rohrbrunnen. Der Platz davor wurde zum „Kasernplatz“. Nebenan entstand 1788/90 das ebenfalls stattliche (vierstöckige) landschaftliche Getreidemagazin, kurz „Schranne“ genannt. Nach hochfürstlichem und bayri-

schem Militär bezogen 1815 Grenadiere und am 11. Mai 1817 als letztes das 3. Bataillon des k. k. 59. Infanterieregiments diese Kaserne. Sie bot 300 Mann Quartier. Beim katastrophalen Stadtbrand vom 30. April 1818 wurde das Gebäude völlig zerstört. 1823 wurden die abgebrannten Mauern ganz niedergerissen. Wenigstens das Fassadenwappen des Johann Ernest, eines der schönsten Salzburgs, konnte noch gerettet werden (1904 kam es in den Kreuzgang von St. Peter und 1924 schließlich in die Felsenhalle des „Peterskellers“).

Als man 1948/49 die Salzburger Zweiganstalt des Dorotheums in der Schranngasse erbaute und ab Dezember 1953 auf der Nachbarparzelle ein Wohn- und Geschäftshaus, bereitete es zunächst jeweils beträchtliche Mühe, Reste der massiven Quadergrundmauern aus den Baugruben zu heben.

Klausenkaserne

Weniges ist zur Geschichte dieser Kaserne im Stadtteil Mülln überliefert. Das Gebäude wurde 1690 unter Johann Ernest ca. 50 Meter nördlich vom Klausentor (1608) an der Straße hinauf zum Müllner Hügel als Militärspital errichtet. Die Rückseite des Hauses reicht unmittelbar zum felsigen Steilhang des Mönchsberges. Die Spitalskaserne behielt ihre Bestimmung bis zum Ende des 1. Weltkrieges.

Danach erfolgte die Umwandlung des Objektes in ein Wohnhaus für Militär-angehörige. Auch die Militärmusik hatte hier eine Heimstätte gefunden. Heute wird das Gebäude mit der Adresse Müllner Hauptstraße 3 von der Bundesgebäudeverwaltung II als Quartier für ihre Bediensteten sowie als Büro genutzt.



Klausenkaserne um 1920

Bild: Archiv Hinterstoisser

Rochuskaserne

Das Gebäude an der Ecke Kendlerstraße – Rochusgasse, unmittelbar an der Glan, ist inzwischen 260 Jahre alt; davor diente es aber keine 100 Jahre lang militärischen Zwecken. Seit 1898 gehört es – mit Unterbrechung während des Zweiten Weltkrieges – zum Komplex der Stiegl-Brauerei als Stall und Scheune für die bekannten Pferdefuhrwerke.

1625 war für Salzburg wieder einmal Pestjahr. Paris Lodron gab daher den Auftrag, an der Glan, etwa eine Gehstunde von der Stadt entfernt, ein Spital zu bauen, das man dem hl. Rochus weihte. 1649 wurde im Innenhof des Vierkantbaues eine Kapelle errichtet. Von Johann Ernest Graf v. Thun wurde das Haus als Leprosenlazarett erweitert. 1754 machte Erzbischof Siegismund III. Graf v. Schrattenbach daraus ein Zucht- und Arbeitshaus, in dem „welche sich fleischlich oder sonst wider die Sittenordnung verbrochen, Raufhändel verübet, nicht minder Kinder und Pupillen so gegen ihre Eltern und Vormünder sich ungehorsam und respektlos verhalten, ausgelassene und unartige Dienboten, müßige Handwerksburschen und überhaupt solche Verbrecher, die sich nur einer bürgerlichen Strafe schuldig gemacht haben (...) condemnirt werden“¹. Noch heute erinnert eine Stein Tafel mit der Inschrift „Sustine aut abstine“ (leide oder meide!) daran.

1806 – Salzburg ist Teil der Monarchie geworden – wird aus dem Gefängnis eine Kaserne. Dazu gehörten auch einige Grünflächen an der Böschung entlang der Glan.

Entgegen 1821 gefaßten Absichten wurde die Kapelle im Innenhof nicht abgerissen.

1889 und 1894 wurde diese Landwehrkaserne um ein zweites Stockwerk erhöht und faßte nun 150 Mann. Doch bereits vier Jahre später verkaufte die Stadtgemeinde die Anlage an die Stieglbrauerei, nachdem die Hellbrunner Landwehrkaserne fertiggestellt war.

1938 sollten die Baulichkeiten für die Wehrmacht generalsaniert werden. Erst per Vereinbarung vom 8. Juni 1940 wurde die Brauerei gemäß dem Reichsleistungsgesetz von den Nationalsozialisten veranlaßt, die anliegenden Wiesen abzutreten. In den Ställen waren 220 Pferde und auf den Wiesen wurden für 220 Hunde Zwingerboxen aufgestellt. (wird fortgesetzt)

¹ zit. nach Widmann, H., Geschichte Salzburgs. Band III: 1519–1805. Gotha 1914, S. 455.

Die Prostituierten mußten vor allem Socken stricken ...

Literatur:

HÜBNER, Lorenz: Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihre Gegenden verbunden mit ihrer ältesten Geschichte. Erster Band: Topographie. Salzburg 1792, S. 394–395.

PILLWEIN, Benedikt: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Österreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. 5. Teil: Der Salzburgerkreis. Linz 1839, S. 326.

SCHAUP-WEINBERG, Wilhelm: Altsalzbürger Photographien. Salzburg 1967, S. 50f.

Werden Sie Mitglied des Vereins „Bürgergarde der Stadt Salzburg“

Anmeldung als unterstützendes Mitglied oder zur Aufnahme in das Unif. Corps, schriftlich an Postfach 66, 5010 Salzburg, oder mündlich bei Obmann Komm.-Rat Erwin Markl, 5020 Salzburg, Residenzplatz 3, Telefon 0 66 2/84 26 10